

Die AL im Spagat zwischen Opposition und Regierung

Nach der Wahl von Richard Wolff in Zürichs Exekutive ringt die Alternative Liste um ihr künftiges Profil.

Von Martin Huber

Zürich - Ob Kunsthäuserweiterung, Landesmuseum, Tram Zürich-West oder Zollfreilagerüberbauung: Immer wieder bekämpfte die Alternative Liste in den vergangenen Jahren Vorlagen, welche die Stadtregierung und eine Parlamentsmehrheit bejahten. Auch mit polizeikritischen Tönen hielt die Linksaussenpartei selten zurück. Doch seit sich AL-Kandidat Richard Wolff bei der Stadtratserstwahl überraschend gegen FDP-Mann Marco Camin durchsetzte, trägt die Kleinpartei mit 4,2 Prozent Wähleranteil plötzlich selber Regierungsverantwortung. Jetzt muss sie zeigen, ob und wie regierungsfähig sie in der grössten Schweizer Stadt ist.

Die rot-grüne Konkurrenz verfolgt gespannt, wie die AL diesen Spagat zwischen Oppositionsrolle und Regierungsverantwortung meistert. Grünen-Fraktionschef Markus Knauss spricht von einer «schwierigen Aufgabe». Ihm scheint, die AL habe in der Vergangenheit Positionen nicht zuletzt deshalb vertreten, um sich von SP und Grünen abzugrenzen. «Sie hat ihr Selbstverständnis stark aus ihrer Oppositionsrolle

heraus definiert, nun ist sie selber Regierungspartei.» Gespannt ist Knauss vor allem darauf, wie sich Stadtrat Richard Wolff mit seiner Fraktion arrangiert. Die AL-Fraktion sei nicht bekannt dafür, mit Samthandschuhen zu politisieren.

Konflikte sind programmiert

SP-Fraktionschefin Min Li Marti spricht von einer «grossen Herausforderung» für die AL, die sich bisher als «Stachel im Fleisch von SP und Grünen» gebärdet habe. Die AL, so ihre Vermutung, werde künftig kaum mehr so stark wie bisher gegen die rot-grüne Mehrheit vom Leder ziehen. Zudem drohten ihr interne Konflikte. Wolff werde als Stadratsmitglied Entscheide mittragen müssen, die der AL-Basis nicht gefielen. «Da wird die Harmonie nicht ewig dauern», prophezeit Marti. «Wenn Wolff die Binz räumen oder fürs Kongresszentrum werben muss, wird es schwierig.» Marti rechnet damit, dass die AL in den nächsten Monaten eher vorsichtig agieren wird, um



Richard Wolff.

sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, sie sei nicht regierungsfähig. Die Partei habe bis zu den Neuwahlen im Februar nur wenig Zeit, sich zu profilieren.

Im Vorstand der AL laufen derzeit

intensive Diskussionen um das künftige Profil und Auftreten sowie die Form der Zusammenarbeit zwischen Parlamentsfraktion, Vollversammlung und neuem Stadtrat. «Der Spagat zwischen Oppositionspartei und Regierungsverantwortung bedeutet eine ganz neue Situation», sagt Richard Wolff. Es gebe noch keine endgültige Antwort auf die Frage, wie sich die AL künftig positionieren werde. «Das braucht Zeit, aber ich vertraue voll auf unsere Diskussions- und Konfliktfähigkeit», so Wolff.

Nicht alle wollten in den Stadtrat

Vor seiner Nomination im letzten Herbst gab es in der AL Stimmen, die einen Sitz im Stadtrat dezidiert ablehnten und auf einen Verbleib in der Opposition drängten. Dann aber entschied sich die Partei klar für eine Kandidatur. Allerdings rechnete damals kaum jemand damit, dass man die Wahl tatsächlich schafft.

Fraktionschef Aleks Recher ist zuversichtlich, dass die AL trotz veränderter Ausgangslage ihr Profil behalten kann und nicht handzahmer wird. «Wer in Zürich AL wählt, soll auch weiter AL erhalten, da machen wir keine Abstriche.» Klar sei aber auch, dass sich Wolff ans Kollegialprinzip im Stadtrat halten müsse. AL-Urgestein Niklaus Scherr verweist auf Wolffs Versprechen, bei den Themen Wohnen, Verkehr und Kinderbetreuung «mehr Schub von links» in den Stadtrat zu bringen. Daran werde

sich auch die AL als Partei halten. Sie werde wie bisher politisieren, allenfalls «gewisse Stilkorrekturen anbringen». Zwischen der Partei und Wolff werde es sicher Reibungen geben, aber «keine unlösbaren Konflikte», so Scherr. Er verweist darauf, dass auch andere Parteien gelernt hätten, mit Konflikten zwischen Exekutivmitgliedern und eigener Basis umzugehen.

Vorbild Zug und Schaffhausen

«Das wird die AL verändern, aber sie wird sicher nicht zu einer Kopie der SP», sagt AL-Gemeinderat Walter Angst. Es stellten sich neue Fragen. So sei das Amtsgeheimnis für die AL bisher kaum ein Thema gewesen. Jetzt sei klar, dass Wolff «nicht einfach das Mikrofon im Stadratszimmer aufstellen kann». Für Angst geht es für die AL darum, ein eigenes Modell zu finden, wie sie mit der Regierungsverantwortung umgeht. Blaupausen gebe es nicht. Aber: Der frühere Zuger Regierungsrat Hanspeter Uster und der Schaffhauser Stadtrat Simon Stocker zeigten, dass Linksalternative regierungsfähig seien und es nicht zur Zerreissprobe in der Partei kommen müsse. Bei seinem eigenen politischen Engagement sieht Angst nach der Wahl Wolffs keinen Grund für Kurskorrekturen. Den «Crash-Kurs Marxismus», den er am vorletzten Wochenende im Kasernenareal vor Publikum hielt, will er auch künftig anbieten.